

Marburger Zeitung.

Nr. 47.

Freitag, 19. April 1867.

VI. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garnondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Den Vertrauensadressen, welche dem ungarischen Ministerium von allen Theilen des Landes zukommen, gesellt auch „Hon“ — das Hauptblatt der Linken — die seine bei, aber nur unter der Bedingung, daß sein Vertrauen erwidert wird. Wenn das Ministerium zu dem Lande Vertrauen hätte, sagt „Hon“, so würde es ihm nur ein Wort kosten, um binnen sechs Wochen eine ungarische Reservearmee zu schaffen, welche zur Vertheidigung des Landes berufen wäre. Ferner hält er es für eine wahre Ironie, daß, während das jubilirende Pest Illuminationen, Triumphpforten anfertigt, inzwischen das benachbarte Ofen von seinen Wällen mit gegen Pest gefehrten Kanonen auf die Illumination und die Triumphpforten herabblüht. Wir sehen nicht an, die Nothwendigkeit dessen auszusprechen, daß die Hauptstadt aufhöre eine Festung zu sein — weder wir, noch der Monarch bedarf hier einer solchen. Als Drohung gegen Budapest ist sie nicht motivirt, als Vertheidigungsmittel ist sie nicht nennenswerth. An den Karpathenpässen sind diese Kanonen viel werth, hier langweilen sie sich bloß bei fortwährendem Gähnen.

Der Vorschlag, welchen Freiherr von Beust hinsichtlich der luxemburgischen Frage in Berlin und Paris gemacht, soll in Folgendem bestehen: Das Großherzogthum Luxemburg sammt Festung wird zu Belgien geschlagen und dagegen von Belgien jener wichtige, in der Kriegsgeschichte oft genannte Gebietstheil an Frankreich abgetreten, welcher in dem südlich von Namur gelegenen, von der Sambre und Maas gebildeten Winkel liegt und von der Festung Marienburg beherrscht wird. Wie dieser Vorschlag in Paris aufgenommen wurde, ist noch nicht bekannt; in Berlin hat Graf Bismarck geantwortet: Der König könne sich, bevor er nicht die Meinung der anderen Mitunterzeichner der Verträge von 1839 eingeholt, nicht äußern. In Wien betrachtet man diese preussische Antwort als eine Ablehnung.

In Berlin soll man sich wegen der Haltung Oesterreichs zur preussisch-französischen Verwicklung durchaus keiner trügerischen Hoffnung hingeben. Bismarck und die preussischen Hofkreise trauen Oesterreich nicht. Abgesehen von anderen Dingen macht man Oesterreich für die Bewegung in Hannover verantwortlich und blickt nach Peking mit „un-

endlichem“ Grimm. Rußland aber, so meint man in Berlin, werde den Gefahren, welche beim Ausbruche eines Krieges mit Frankreich schließlich vielleicht von Oesterreich her drohen könnten, die Spitze abbrechen. Zwischen all diese Besorgnisse und Vorbeugungsschachzüge schlängeln sich freilich gewisse Verhandlungen, die sogar in einigen österreichischen Blättern schon an die große Glocke geschlagen wurden. Diese Verhandlungen sind jedoch sehr zweifelhafter Natur und man begreift nur schwer, wer eigentlich dadurch getäuscht werden soll.

In den diplomatischen Verhandlungen über die luxemburgische Frage ist augenblicklich ein Stillstand eingetreten: die napoleonische Regierung benützt denselben wohl nur, um ihre Rüstungen zu vollenden. Verdächtig ist, daß Frankreichs Wühlereien in Luxemburg zunehmen. Wie lange wird Preußen denselben freies Spiel lassen? Diese Frage beantwortet ein Berichterstatter der „Weser-Zeitung“ folgendermaßen: Preußen hat keinen Grund, einen Krieg mit Frankreich hervorzurufen, so lange er vermieden werden kann. Aber von dem Augenblicke an, in dem unsere Regierung die Ueberzeugung hat, daß Frankreich unter allen Umständen das Großherzogthum Luxemburg besitzen oder auch nur die preussische Besatzung aus der Festung entfernen will, ist es ihre Pflicht, nicht Frankreich die Wahl des Zeitpunktes zu überlassen, in welchem dasselbe seine Absichten zur Ausführung zu bringen für gut hält. Eine einfache Vertagung der Streitfrage ist unmöglich, eine Beilegung derselben nur in dem Falle, daß Preußen Bürgschaften gegen eine Wiederkehr solcher Verwicklung erhält.“

Ueber den hessisch-preussischen Militär-Vertrag schreibt die „Main-Zeitung“: „Der Höchstkommandirende ist der König von Preußen; derselbe ernannt den Divisionär, die übrigen Offiziere hingegen werden von unserem Großherzog ernannt. Das ganze hessische Kontingent erhält die bundesmäßige Uniform; ebenso wird auch das preussische Exercitium und Reglement eingeführt. Die Regimenter bekommen die fortlaufenden Nummern des norddeutschen Bundesheeres. Der bittere Kelch, 225 Thaler für den Kopf bezahlen zu müssen, scheint uns eripart zu bleiben, da wir voraussichtlich unsere eigene Militärverwaltung behalten.“

Rußland hat ein großes Interesse daran, daß der Krieg zwischen Frankreich und Preußen zum Ausbruche kommt, weil es hofft, in seinem

Die schöne Kathi.

Von
A. Schrader.

(Fortsetzung.)

Klask öffnete die Thür. An der Schwelle stand der Fischer, neben ihm ein junges Mädchen.

„Darf ich eintreten?“ fragte Lajos, indem er seine Mütze zog.

Der Apotheker legte seine Cigarre auf den Tisch und nickte mit dem Kopfe.

„Komm, Kathi“, sagte der Alte, „ich will Dich Deinem neuen Herrn vorstellen. Sei nur nicht so schüchtern, Du kommst zu guten Leuten.“

Lajos trat ein, indem er Kathi an der Hand mit sich fortzog.

„Hier ist meine Nichte“, sagte er dann mit einer Selbstgefälligkeit, die seine Freude und seinen Stolz verriethen. „Es bedurfte nicht viel Buredeis, um sie zur Annahme des Dienstes zu bewegen, denn sie sieht ein, daß bei diesen schlechten Zeiten mir eine Erleichterung erwächst, wenn eine Person weniger im Hause ist.“

Herr Szabo ergriff seine goldene Brille, wischte die Gläser derselben mit seinem weißen Taschentuche ab und setzte sie bedächtig auf seine Nase, als ob er ein Rezept lesen wollte. Dann erhob er sich von dem Sopha, und sah lächelnd die neue Köchin an.

Kathi war wirklich ein hübsches Mädchen, der alte Lajos hatte nicht zu viel gesagt. Der kurze rothe Friesrock mit schwarzem Bande besetzt, das hellgraue wollene Nieder mit kleinen runden Binnlöpschen bekleideten einen wohlgewachsenen, fast üppigen Körper. Die braune Mütze vermochte das starke, glänzend schwarze Haar nicht zu bedecken, man sah einen großen Theil der Flechten, die fast bis auf die Schulter herabfielen. Ein rothes Tuch von grober Wolle bedeckte Hals und Brust. Weiße Strümpfe m-

blauen Zwickeln, wie sie die Landmädchen jener Gegend tragen, bekleideten ein zierlich geformtes Bein. Zwar stak der Fuß in ziemlich plumpen Schuhen, aber nach dem Beine zu urtheilen, mußte er klein und nett sein.

Das Gesicht der Köchin hatte eine bleiche, aber nicht krankhafte Farbe. Unter starken schwarzen Brauen, die regenbogensförmig die schöne Stirn begrenzten, strahlte ein großes dunkles Auge mit langen schwarzen Wimpern, die einen Schatten warfen, wenn sie sich senkten. Feingeschwiste blühende Lippen bildeten einen kleinen, niedlichen Mund. Der Ausdruck des lieblichen Gesichts verrieth in diesem Augenblicke eine ängstliche Schüchternheit, die ihm einen unbeschreiblichen Reiz verlieh. Das weiße Bündel, das Kathi in der mit grauen Zwirnhandschuhen bekleideten Hand trug, schien leicht zu zittern, während Herr Szabo mit einer wahren Kennermiene seine Prüfung fortsetzte.

Der Apotheker sah seine Tochter an, als ob er sagen wollte: das Mädchen gefällt mir.

Ketti antwortete durch ein beistimmendes Lächeln. Der Apotheker schob seine Brille auf die Stirn zurück.

„Also Kathi ist Dein Name?“ fragte er.

Das Mädchen machte einen kurzen Knix, indem es flüsterte:

„Kathi Lajos“.

„Nun gut, Kathi, Du gefällst mir, und da meine Tochter Nichts dagegen hat, so nehme ich Dich in meinen Dienst. Die Empfehlung Deines Veters bürgt mir dafür, daß ich eine brave, treue Person aufnehme.“

„Dessen können Sie sich versichert halten!“ fügte Lajos rasch hinzu. „Sollte sie sich in den ersten Tagen noch etwas linksich benehmen und ihr die Arbeit nicht so recht von der Hand gehen, so halten Sie es ihrer Angestlichkeit zu Gute, Herr Szabo; sobald sie nur einigermaßen gewöhnt ist, werden Sie an ihr die linksie Arbeiterin haben. Fragen Sie in acht oder vierzehn Tagen bei Wamsell Ketti wieder an, und Sie

Pulverdampfhalten ziemlich ungehindert den Zug nach Konstantinopel antreten zu können. Rußland wird sich daher den Schritten Englands und Oesterreichs, welche Vermittlung und Aufrechthaltung des Friedens bezwecken, keineswegs im Ernste anschließen, und hat für gut gefunden, in Berlin darüber reinen Wein einzuschenken. Die russischen Pläne gehen jetzt viel weiter, als noch vor wenigen Monaten. Und es scheint, daß sie in Berlin alle Billigung finden, da sie den Plänen Bismarcks, durch den französischen Krieg die deutsche Einheit fester zu begründen, nicht zuwider laufen.

Das italienische Ministerium hat ein Programm aufgestellt, dessen strenge Durchführung das Wohl des Landes mächtig zu fördern im Stand wäre. Katazzi verspricht: Bemerkenswerthe Verringerung der Heereskosten, Verminderung der Beamtenzahl, größere Selbständigkeit der Verwaltung in den Provinzen, eine bessere Art der Eintreibung und eine gerechtere Verteilung der Steuern, vor Allem jedoch eine friedliche Politik unter allen Umständen und gegen Jedermann.

Französischen Berichten zu Folge brüstet sich die Regierung Napoleons als siegreiche Heldin des Tages: auf Dänemark und Schweden, auf Italien, sogar auf Oesterreich dürfe sie rechnen. Der „Independance“ wird in Betreff des letzteren aus Paris geschrieben: „Um den 20. März herum erhielt der Herzog von Gramont die Weisung, die österreichische Regierung über ihre Geneigtheit zu einem Schutz- und Trugbündniß mit Frankreich auszuholen. Darauf wurde Ministerrath gehalten und lange lebhaft verhandelt. Die Militärpartei (?) bestand darauf, daß sofort Frankreich gegenüber Verpflichtungen übernommen werden; die Mehrheit war derselben Meinung. Da bemerkte Herr von Beust, daß es für Oesterreich sehr schwierig sei, in einer so brennenden Frage sogleich Partei zu nehmen, bevor noch der Kaiserstaat im Innern geordnet sei; auch sei der französische Vorschlag noch nicht genügend formulirt, um daraufhin zu antworten, und es sei überhaupt nöthig, bevor man sich binde, die Tragweite der zu übernehmenden Verpflichtungen zu kennen und für gewisse Fälle Garantien zu erhalten. — Diese Meinung des Minister-Präsidenten griff durch, und man beschloß, von Frankreich weitere Mittheilungen und die unerläßlichen Garantien zu verlangen.“ Der Berichterstatter versichert schließlich, daß Herr von Gramont nach Paris gekommen, um die von Herrn von Beust verlangten Garantien zu verabreden. Die bezügliche Verabredung zwischen Wien und Paris sei „im Allgemeinen“ getroffen und werde eine endgiltige Vereinbarung stattfinden, sobald Preußen auf die französischen Erklärungen geantwortet habe.

Die Nachrichten aus Mexiko lauten widersprechend. Die Einen melden: Porfirio Diaz sei in Huamanta belagert — die Andern: Maximilian habe seine Truppen in Queretaro gesammelt und leide an Wassermangel, da die Juaristen die Wasserleitung abgeschnitten. Die Hauptmacht der Republikaner stand sieben Meilen von Queretaro. Vera-Cruz war von den Juaristen hart bedrängt, und der kaiserliche Befehlshaber daselbst hatte das Standrecht verkündigt. Nach Berichten aus Matamoros hatten Escobedo und Corona ihre Vereinigung bewerkstelligt. Die Reiterei der Republikaner soll einen kaiserlichen Silbertransport im Werthe von 800.000 Dollar aufgefangen haben. Maximilian, versichert man, stand auf dem Punkte, den Kampf einzustellen und mit dem Präsidenten Juarez zu unterhandeln. Man sagte selbst, er sei Gefangener der Republikaner, wofür aber noch die Bestätigung abgewartet werden muß.

Nach dem ersten Antrage der landwirthschaftlichen Filiale Marburg hinsichtlich der steiermärkischen Weinbauschule sollte dieselbe in Ragerhof gegründet werden; in der letzten Versammlung wurde aber dem Plane, die Schule auf dem gräflich Brandis'schen Maierhofe bei den drei Teichen zu errichten, der Vorzug gegeben. Der Eigenthümer ist von diesem Plane in Kenntniß gesetzt und wäre bereit, einem bezüglichen Besuche des Landtages zu entsprechen.

Wie die Filiale gutachtet, sollen von der Berglehne oberhalb des dritten Teiches mit Inbegriff des dritten und des schwarzen Teiches dreißig bis vierzig Joch angekauft, und soll auf denselben mit den nöthigsten Pflanzungen für Wein-, Obst- und Seidenbau der Anfang gemacht werden: der Anstalt bleibt es überlassen, diese Pflanzungen Jahr für Jahr weiter auszudehnen. Die Wohnungen, Lehrsäle und Keller werden vom Besitzer des Maierhofes auf demselben eingerichtet und vom Lande für die Anstalt gepachtet.

Die fragliche Berglehne ist Waldboden. Der Ankaufspreis wäre nicht bedeutend: das zur Anlage der Pflanzungen erforderliche Geld würde auf eigenem Grunde verwandt und dem Lande zu einem sehr werthvollen Eigenthum verhelfen. Die Kosten der Anlage würden sich lohnen, da nach dem Gutachten die Ausdehnung derselben mit den Kräften der Anstalt geschehen müßte. Der Boden für die Pflanzungen ist reich an Dammerde. Es würde durchaus Neues geschaffen, und Böglingen, sowie Landwirthen viele Jahre Gelegenheit geboten, zu lernen, wie man bei Neubrüchen verfährt.

Anfangs wird man freilich einige Schwierigkeiten zu besiegen haben, denn sogleich nach Eröffnung der Anstalt und Aufnahme der Böglinge muß der Unterricht in Weinbau und Kellerwirthschaft und in den Nebenzweigen praktisch beginnen. Da nun aber die Pflanzungen von der Anstalt selbst angelegt werden, so wird es in den ersten Jahren an einem fertigen Weingarten, an Wein zur Behandlung, an erwachsenen Obstbäumen und Maulbeerbäumen noch fehlen.

Diesem Uebelstande läßt sich jedoch begegnen. Bezüglich des Weinbaues ist mit einem Nachbar das Uebereinkommen zu treffen, daß die Böglinge auf einer Besitzung desselben im Rebschnitte und in der Behandlung eines Weingartens unterrichtet werden. Für die Kellerwirthschaft wird eine genügende Menge Weinmost gekauft, der nach zweckmäßiger Behandlung im Werthe steigen und die Kosten reichlich ersetzen muß.

Für die Seidenzucht stehen im Beginn viele Maulbeerbäume — für die Behandlung alter Obstbäume zahlreiche Obstgärten in der Umgebung Marburgs zu Gebote.

Die Weinbauzöglinge sollen auch im Betriebe einer kleinen Wirthschaft unterrichtet werden. Bringt man eine solche mit der Weinbauschule in Verbindung, so kann auch die Arbeitskraft der Böglinge besser ausgenützt werden, indem dieselben in Zeiten, wo sie mit Weinbau und Obstpflanzungen nicht hinlänglich beschäftigt sind, bei der Wirthschaft Verwendung finden und dadurch zum Haushalte der Anstalt beitragen -- abgesehen davon, daß durch eine solche Wirthschaft der Düngstoff vermehrt und die nöthige Zugkraft erhalten wird. Der Mangel einer Ackerwirthschaft bei der Weinbauschule in Klosterneuburg wird sehr empfunden. Diesem Mangel läßt sich in Marburg durch Pachtung von Aekern und Wiesen abhelfen. Gelegenheit zum Betriebe einer dem Binger entsprechenden Feldwirthschaft dürften aber die Böglinge auch in

werden sehen, daß ich Recht habe. Die Schüchternheit ist Kathi's einziger Fehler —

„Abgemacht, Lajos!“ unterbrach ihn der Apotheker. „Bist Du mit vierzig Gulden jährlichen Lohns zufrieden, mein Kind?“

Eine leichte Röthe erschien auf den bleichen Wangen Kathi's.

„Ja, Herr!“ flüsterte sie, indem sie sich wiederum verneigte.

„So gib mir Deine Hand, und verspreche mir, eine treue und solgsame Dienerin zu sein.“

„Ich verspreche es, Herr!“ sagte Kathi, indem sie dem Apotheker die Hand reichte.

„Mein Himmel, wie Du zitterst!“ rief lächelnd Herr Szabo. „Man möchte glauben, Du fürchtest Dich vor mir.“

„Kathi, Kathi“, rief Lajos wie unwillig, „habe ich Dir nicht tausendmal gesagt, daß Herr Szabo ein guter Mann ist? Lege die verdammte Schüchternheit ab, oder —“

„Laßt's gut sein, alter Lajos!“ unterbrach ihn Ketti mitleidig.

„Wenn uns Kathi näher kennt, wird diese Befangenheit schon schwinden.“

„Mir scheint“, sagte der Apotheker, „Ihr habt das arme Kind zu streng gehalten.“

„Ja, Herr, in meinem Hause führe ich ein strenges Regiment, und Kathi habe ich stets als meine leibliche Tochter betrachtet, für deren körperliches und geistiges Wohl ich verantwortlich bin. Es ist ein gar ernstes Ding, ein junges Mädchen zu erziehen — Sie verstehen mich wohl, Herr Szabo!“

Draußen an der Hausthür erklang die Glocke.

„Niklas!“ rief der Apotheker.

Der lange Gehülfe hatte wie eine Bildsäule dagestanden; und die neue Diagd mit weit aufgerissenen Augen angestarrt. Bei dem Rufe des Apothekers schrak er zusammen.

„Herr Szabo!“ plappte er heraus.

„Hast Du nicht gehört?“

„Was?“

„Man zog die Glocke an der Thür.“

„Nein!“

„Geh' und bediene den Käufer.“

Niklas machte einen Riesenschritt und verschwand.

Kathi stand gesenkten Blicks und zitternd in der Mitte des Zimmers.

„Komm, liebes Kind“, sagte Ketti freundlich, „ich werde Dir Deine Kammer anweisen. Du gehörst von diesem Augenblicke an zu unserer Familie.“

Kathi schlug die großen Augen auf, und sah dankend die junge Dame an, die so freundlich zu ihr gesprochen. Dann reichte sie dem Fischer die Hand.

„Lebt wohl, Vetter Lajos“, sagte sie leise. „Grüßt mir die Base, und sagt ihr, daß ich sie besuchen würde, sobald es mir meine Herrschaft erlaubt.“

„Soll geschehen, Kathi“, antwortete der Alte. „Deine Sachen werde ich morgen in meinem Rahne mitbringen, wenn ich hier hinter dem Hause an meine Arbeit gehe. Aber laß Dir es noch einmal gesagt sein: machst Du meiner Empfehlung keine Ehre, so darfst Du nie wieder mein Haus betreten, ich ziehe meine Hand von Dir zurück. Damit Gott befohlen!“

Ketti und Kathi entfernten sich.

„Bravo Lajos!“ sagte Herr Szabo, als sich die Thür hinter den beiden Mädchen geschlossen hatte. „Das gefällt mir. Ihr seid sonst ein guter Mensch, aber es ist Schade —“

„Was ist Schade?“ fragte verwundert der alte Fischer.

„Soll ich offen sprechen?“

„Ich bitte Sie darum, Herr Szabo.“

„Daß Ihr ein so wüthender Revolutionär seid. Es ist mir unbegreiflich, wie ein so rechtlicher, unbescholtener Mann sich zu solchen Gesinnungen verirren kann. Ihr habt Euch zwar nicht thätlich an der unglücklichen Revolution, die unser armes Land dem Verderben nahe gebracht, bethätigt; aber Euer Meinung und Ansichten haben mir nicht gefallen — ich spreche natürlich nur von Euren politischen Meinungen.“

(Fortsetzung folgt.)

den eigenen Pflanzungen finden, wenn diese auf der Berghalbe angelegt werden.

Was den Versuchshof für Weinbau und Kellerwirtschaft anbelangt, so wird mit demselben bezweckt, durch Anpflanzung verschiedener Rebgattungen in gesondertem Rebsaß, durch gesonderte Kelterung der Trauben reine Weine unter gleichen Verhältnissen zu erzeugen und festzustellen, welche Reben nach Menge und Güte ihres Ertrages sich am meisten empfehlen. Diese Versuche können bei Weingartbesitzern nicht gemacht werden, da man nicht berechtigt ist, zu verlangen, daß sie zu wissenschaftlichen Forschungen und zur Belehrung ihrer Nachbarn sich dieser Mühe unterziehen sollen. Und doch sind Versuche dieser Art das einzige Mittel, die Vorurtheile der Weinbauer zu besiegen, die begreiflicher Weise an dem hängen, was sie durch die Erfahrung kennen gelernt, und sich nur dann zu einem anderen Rebsaß bewegen lassen, wenn ihnen der Erfolg beweist, daß die Neuerung besser. Ebenso müssen in Bezug auf Kellerwirtschaft und Weinbereitung wissenschaftlich geordnete Versuche über alle neuen Erfindungen auf diesem Gebiete angestellt werden, um zur Nachfolge ermuntern zu können.

Jede gut eingerichtete Weinbauschule soll in einem gewissen Grade ein Versuchshof sein. Es ist nicht genug, die Zöglinge bloß den üblichen Rebschnitt und die Verarbeitung eines Weingartens, die Kelterung, das Abziehen und Klären der Weine zu lehren: sie müssen auch den Werth der einzelnen Rebgattungen unter gegebenen Verhältnissen im Vergleiche zu einander, müssen die Weinbereitung und Weinverbesserung kennen, und dieser Zweck wird nur durch die Verbindung des Versuchshofes mit der Weinbauschule erreicht.

Diese Verbindung erhöht die Kosten nicht wesentlich, denn für den Unterricht der Schüler muß ein Weingarten bestehen, in welchem sie den praktischen Unterricht genießen. Der Weinberg darf nicht einen zu geringen Umfang haben, da in der Anstalt doch die Weine erzeugt werden müssen, welche die Grundlage der Kellerwirtschaft bilden. Da nun dieser Weinberg neu angelegt werden muß, so hat man ihm nur jene Form zu geben, in welcher er zugleich als Versuchsgarten zur Prüfung der einzelnen Rebgattungen dient. Für die Zwecke der Schule ist ohnedem eine Kellerei nothwendig und so werden die Versuche mit der Weinbereitung die Kosten nicht bedeutend vermehren.

Mit dem Weinbaue ist in der unteren Steiermark auch der Obstbau und die Bienenzucht innig verbunden und ist es nützlich, die Seidenzucht neben demselben mit Eifer zu betreiben. Die Mehrkosten, welche der Weinbauschule durch die Vereinigung dieser Zweige erwachsen, sind wohl so geringe, daß die Errichtung der Anstalt in der Ausdehnung empfohlen zu werden verdient, wie sie schon früher von der Filiale Marburg und vom Ausschusse der steiermärkischen Landwirtschafts-Gesellschaft beantragt worden.

Vermischte Nachrichten.

(Ein Rabbiner auf einer christlichen Kanzel.) Die Blätter von Cincinnati brachten am 2. März folgende Anzeige: „Erste Gemeinde der Kongregationalisten. Gottesdienst in der neuen Musikhalle, Ecke der 4. und Elmstraße jeden Sonntag 11 Uhr. Während der zeitweisen Abwesenheit des Pastors Thomas Wickers wird die Predigt am Sonntag, den 3. März, gehalten werden von Dr. Max Lilienthal.“ Die Halle war überfüllt. Der hochgeachtete und tiefgebildete Rabbiner Dr. Lilienthal sprach wirklich am Sonntag den 3. März von einer christlichen Kanzel zu Christen — ein Fall, der wohl noch nicht vorgekommen und in der Kulturgeschichte verzeichnet werden muß.

(Zur Geschichte des beschränkten Unterthanenverstandes.) Ernst August, Herzog von Weimar, erließ am 3. November 1736 folgende Verordnung: „Das vielfältige Raisonniren der Unterthanen wird hiemit bei halbjähriger Zuchthausstrafe verboten, und haben die Beamten solches anzuzeigen, maßen das Regiment von Uns und nicht den Bauern dependirt und wir keine Raisonnairs zu Unterthanen haben wollen.“

(Kreditvereine für die Landwirtschaft.) Der landwirtschaftliche Verein für Schwaben und Neuburg hat die Gründung von Kreditvereinen auf dem Lande unternommen, wozu schon längst das Bedürfnis dort gefühlt ist. Während der Gewerbezeit sich durch die Genossenschaften die Mittel zu seinem Geschäftsbetrieb verschafft, arbeitet der größte Theil der Landleute noch in der alten Weise fort. Die niederen Getreidepreise und sonstigen ungünstigen Verhältnisse der letzten Jahre haben überall Klagen der Landwirthe hervorgerufen. Es ist denselben aber schwer abzuhelfen, außer durch verbesserten Betrieb, billigere und vermehrte Produktion. Die „Landwirtschaftlichen Plätter für Neuburg und Schwaben“ bringen die Satzungen des beabsichtigten Vorschussvereins, der lediglich für den persönlichen Kredit bestimmt ist. Der Verein fordert deshalb alle Zweigvereine auf, die Landleute hierüber zu belehren und zur Errichtung von Zweigklassen beizutragen. Die Satzungen sind jenen der Vorschussvereine ganz ähnlich und mit Recht, denn es besteht durchaus kein Grund, zwischen Kredit auf dem Lande und in den Städten einen Unterschied zu machen. — Der landwirtschaftliche Verein für Hessen hat ebenfalls sich mit dieser Frage beschäftigt und bereits im verfloßenen Jahre einen Ausschuss dafür niedergesetzt.

(Silberverbrauch der Photographen in Oesterreich.) Man hat schon oft den Verlust in Zahlen annähernd auszudrücken versucht, welchen die europäische Silberproduktion alljährlich durch Schiffbrüche, Feuersbrünste und andere Unglücksfälle erleidet; ganz abgesehen von den ungeheuern Mengen geprägten Silbers, die beständig über die See nach China und Ostindien ausgeführt werden, von woher sie niemals mehr zurückwandern. In neuester Zeit ist jedoch noch ein anderer Umstand, nämlich der große Aufschwung der Photographie hinzugekommen, der jetzt scheinbar nur in geringem Maße, im Verlaufe von Jahrzehnten aber zu dem allmäligen Verschwinden des Silbers wesentlich

beitragen muß. Was diese Kunst in Oesterreich besonders anbelangt, so kann nach mehrjährigen Beobachtungen und geschäftlichen Aufzeichnungen der im ganzen Staat befindlichen Photographen, welche sich aus Beruf oder zu ihrem Vergnügen damit befassen, die Anzahl derselben auf ungefähr 3000 Personen berechnet werden. Nimmt man den durchschnittlichen jährlichen Verbrauch bei Einem nur mit 1 Pfund salpetersauren Silbers an, so stellt sich im Ganzen ein Bedarf von 3000 Pfund, das ist 2000 Pfund reinen Metallsilbers im Jahre heraus, was alljährlich einen Werth von 132.000 fl. öst. W. ausmacht. Obwohl nun ein Theil dieser angegebenen Menge durch Reduzirung der Rückstände wieder gewonnen und weiter verwendet werden kann, so darf doch der größte Theil des Silbers als für immer verschwunden und dem allgemeinen Verkehr gänzlich entzogen betrachtet werden. Wenn aber der Silberbedarf zur Anfertigung von Lichtbildern in Oesterreich allein jährlich schon so bedeutend ist, auf welche riesige Summen muß sich der unersehliche Verlust an edlem Metalle mit der Zeit erst in ganz Europa belaufen, wo das photographische Kunstgewerbe von Lissabon bis Moskau und von Malta bis Stockholm sich mit jedem Tage mehr ausbreitet!

(Waidmanns-Lust.) Im Gehege der Radmeister-Genossenschaft und der Radgewerke von Bordenberg (Jagdgebiete: Göß, Sedau, Kallwang, Tragöß, Gößgraben, Bordenberg, Röß und Gmein, Zmöll) wurden voriges Jahr erlegt: 169 Firschen, 553 Rehe, 126 Gamsen, 296 Hasen, 50 Marder, 110 Füchse, 28 Auerhähne, 63 Birkhähne, 88 Faselhühner, 44 Rebhühner, 6 Schneehühner, 62 Wildtauben, 25 Wildenten, 34 Eulen und Uhu, 100 Geier, 37 Falken, 191 Krähen und Rauhbeher, zusammen 1991 Stück.

Marburger Berichte.

(Einbruch.) Bei dem Winger Paul Bipnik in Treßernitz haben am 9. April nach Mitternacht unbekannte Diebe eingebrochen und Kleider und Fleisch im Werthe von 15 fl. gestohlen.

(Ein Urlauber aus der Gemeinde Veitersberg), der zuletzt in Pöbersch gewohnt, reiste vor Kurzem nach Graz und hatte vier Kisten bei sich. Als ihm das Geld fehlte, um dieselben auf dem Bahnhofe auszulösen und er zu diesem Behuf mehrere Gegenstände zu veräußern wünschte, erregte er Verdacht und wurde festgehalten: die schweren Kisten sollen gestohlenes Gut bergen.

(Schaubühne.) Der Verwaltungsrath des Theater- und Kasinovereins hat Herrn Bertalan, der sich mit seiner Gesellschaft gegenwärtig in Barasdin befindet, zum Theaterdirektor gewählt. Außer Herrn Bertalan hatten sich mehrere Bewerber gemeldet, darunter die Herren: Böhm, Luz, Selar (Klagenfurt), Birkler (Ingolstadt). Herr Bertalan übernimmt das Sommertheater in Gleichenberg; er genießt, wie man aus guter Quelle berichtet, in der Theaterwelt allgemeines Vertrauen, besitzt eine ausgezeichnete wissenschaftliche Bildung und hat sich als Schriftführer des Pester Theaters, sowie als Leiter verschiedener Bühnen gediegene Fachkenntnisse erworben.

(Die Fußwaschung) ist gestern in der hiesigen Domkirche an den nachbenannten Greisen vollzogen worden: Paul Demser (85), Michael Pöhl (84), Thomas Stübler (82), Joseph Wolhecker (81), Joseph Eder (81), Joseph Bandhauer (75), Joseph Windisch (72), Franz Dadi (71), Blasius Kof (71), Wilhelm Sartori (71), Michael Koser (70), Jakob Treml (65 Jahre alt). Die Gesamtzahl der Jahre beträgt 908.

(Die evangelische Gemeinde) hat eine neue Friedhofs-Ordnung beschlossen, die aber nur so lange gilt, bis die Kirchhofsfrage erledigt ist und die Gemeinde ihr eigenes Gotteshaus, ihre eigenen Glocken u. s. w. besitzt. Nach dieser Ordnung ist der Friedhof der evangelischen Gemeinde zunächst für Mitglieder derselben bestimmt, soll jedoch nöthigenfalls auch Christen anderer Bekenntnisse zum Begräbniß offen stehen. Arme Genossen der Gemeinde, so wie unbemittelte Fremde werden unter Begleitung des Pfarrers unentgeltlich beerdigt.

(Schützengesellschaft.) Am Ostermontag Nachmittag um 3 Uhr beginnen die Uebungen der hiesigen Schützengesellschaft an einer stehenden und einer laufenden Scheibe. Als Beste wurden zwei Silberthaler in entsprechender Fassung gewidmet. Neue Mitglieder zahlen 2 fl. Einschreibgebühr. Jeder Schütze gibt in der Namensfolge als Bestes einen Silberthaler. Ein Schuß kostet 5 kr. Die ersten vierundzwanzig Schüsse gelten nur für das Beste an der stehenden Scheibe: bei der laufenden bleibt die Zahl der Schüsse unbeschränkt. — Herr Priemer, der jetzige Eigenthümer des Schützenhauses hat umfassende Aenderungen vorgenommen, um dasselbe geschmackvoll und zweckgemäß einzurichten. Hoffen wir, daß in Folge dieser Neuerungen das Schützenwesen in Marburg einen erfreulichen Aufschwung nimmt.

Letzte Post.

Der Reichsrath soll am 13. oder 15. Mai eröffnet werden.

Der norddeutsche Reichstag ist geschlossen worden, nachdem er und die Regierungen die Verfassung angenommen.

Deutschland kann, wie aus Berlin von halbamtlicher Seite geschrieben wird, Frankreich keinerlei deutsche Ehre und Würde schmälernde Zugeständnisse machen; selbst die Neutralisirung Luxemburgs wäre unzureichend.

Alle Behauptungen über diplomatische Erklärungen Preußens und Frankreichs in Betreff Luxemburgs sind unbegründet. In letzterer Zeit haben überhaupt keine diplomatischen Erörterungen über die Luxemburg-Frage stattgefunden.

Vom italienischen Senat ist der Friedensvertrag mit Oesterreich genehmigt worden.

5% Metalliques	57.—	Kreditaktien	165.60
5% National-Anlehen	68.10	London	132.20
1860er Staats-Anlehen	80.40	Silber	180.—
Banaktien	706.—	R. K. Münz-Dukaten	6.28

Wirthsgarten in der Sulz.

Der Befertigte erlaubt sich, hiemit einem geehrten Publikum zur Kenntniß zu bringen, daß er den **Gasthausgarten in der Sulz** wieder eröffnet hat.

Es wird des Befertigten eifrigste Absorge sein, mit guter Küche, ausgezeichneten Naturweinen, gutem Bier und durch aufmerksame Bedienung den Wünschen des geehrten Publikums vollkommen gerecht zu werden.

Einem recht zahlreichen Zuspruch mit Vergnügen entgegengehend zeichnet sich
Hochachtungsvoll

Steth.

Wichtig für den Handelsstand!

Sieben erschienen:

Leitfaden der Comptoirwissenschaft,

oder brieflicher Unterricht zum Selbststudium der einfachen und doppelten Buchführung, Korrespondenz, Waarenkunde, Handels- und Wechselrecht, Handelswissenschaft, Mercantil-Rechnens u. s. w.

Diese Unterrichtsbriefe sind so zweckmäßig für den Selbstunterricht verfaßt, daß jeder Lernende ohne Beihilfe eines Lehrers die sämtlichen Wissenschaften des Handels studiren kann.

Die große Anzahl von Anerkennungs-schreiben an den Verfasser liefern den besten Beweis davon.

Erster Cours 8 Briefe fl. 3. Zweiter Cours 16 Briefe fl. 5. Dritter Cours 8 Briefe fl. 2. zu beziehen durch die

Expedition des „Leitfaden der Comptoirwissenschaft“ in Prag.

Prospecte auf Verlangen gratis.

Anzeige.

Endesgefertigter erlaubt sich dem P. T. Publikum anzuzeigen, daß **in der Picardie**

täglich **gefrühstückt** werden kann und zu jeder Stunde des Tages **Kaffee** servirt wird. (202)

Auch sind die neugebauten **Regelbahnen** eröffnet.
Um zahlreichen Besuch bittet **Rudolf Wurm.**

Verloren

(201)

wurde am 14. d. M. ein kleiner weißer Seidenpintischer, Weibchen, mit beschuittenen Ohren und Schweif. Derselbe wurde am 15. bei zweien Damen in der Kirchgasse bemerkt, trug ein rothes Wollenhalsband mit zwei Schellen, hört auf den Namen „Lila“ und wolle gegen gute Belohnung in der Marquetenderei der Draufaserne abgegeben werden.

Beachtenswerth!

(200)

Unterzeichneter besitzt ein vortreffliches Mittel gegen nächtliches Bettnässen, sowie gegen Schwächezustände der Harnblase und Geschlechtsorgane. Auch finden diese Kranken Aufnahme in des Unterzeichneten Spezialarzt **Dr. Kirchhoffer,** in Kappel bei St. Gallen (Schweiz).

Das Atelier der

Photographie Parisienne von S. Volkmann in Marburg (Stichl's Garten-Salon)

bleibt **Ostersonntag** des hohen Festtages wegen geschlossen.
Ostermontag finden die Aufnahmen daselbst von 9 bis 4 Uhr statt. (190)

3. 3147

Edikt.

(176)

Vom k. k. Bezirks-Gerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen der Frau Rosine Schneider durch Herrn Dr. Dominikus die exekutive Versteigerung der dem Herrn Anton und der Frau Katharina Hoinigg in Marburg gehörigen, gerichtlich auf 28460 fl. geschätzten Realität C. Nr. 107 ad Stadt Marburg bewilliget und hiezu drei Feilbietungs-Tagungen, und zwar

die erste auf den 18. Mai
die zweite auf den 15. Juni
die dritte auf den 15. Juli

1867 jedesmal Vormittags von 11 bis 12 Uhr und zwar die beiden ersten im Gerichtslokale, 2. Stock, Zimmer Nr. 12, die dritte aber an Ort und Stelle in der Burggasse zu Marburg mit dem Anhang angeordnet worden, daß die Pfandrealtät bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über den Schätzungswert, bei der dritten aber auch unter dem Schätzungswert, jedoch nicht unter der Hälfte desselben hintangegeben werden wird.

Die Lizitations-Bedingnisse, wornach insbesondere jeder Lizitant vor gemachtem Anbote ein Badium pr. 2846 fl. bar oder in Sparkassabücheln oder in öster. Staatspapieren nach dem letzten Kurse zu Handen der Lizitations-Kommission zu erlegen hat — so wie das Schätzungs-Protokoll und der Grundbuchs-extrakt können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden.

K. k. Bezirks-Gericht Marburg am 2. April 1867.

Alois Hobacher,

Schirmfabrikant,

179) macht hiemit dem geehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß er sein Geschäftsklokal von der Viktringhofgasse in die Postgasse Haus-Nr. 22 verlegt hat und empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Sonnen- und Regenschirmen zu den billigsten Preisen. — Schirme werden auch zum Repariren und Ueberziehen angenommen.
Marburg, 10. April 1867.

Große Krebsen

204)

sind täglich zu haben in der Restauration des Herrn Kartin.

Die hiesige evangel. Gemeinde beabsichtigt eine Hälfte ihres bekanntlich sehr schön gelegenen **Bauplatzes**, resp. 800 bis 1000 □° an den Meistbietenden zu verkaufen. Hierauf Reflektirende belieben sich an den Kurator Herrn S. J a l a s zu wenden. (169)

Zahl 2802.

Edikt.

(174)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht, daß das löbl. k. k. Kreisgericht in Gilli mit Beschluß vom 12. März 1867 Zahl 789 civ. den Franz Rogler, Grundbesitzer in Unterwalz, wegen gerichtlich erhobenen Irzsinnes unter Kuratel zu stellen befunden habe und denselben Martin Auser, Grundbesitzer in Unterwalz, als Kurator aufgestellt wurde.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 15. März 1867.

Kräftige Arbeiter

mit guten Zeugnissen versehen, finden dauernde Beschäftigung. — Nähere Auskunft wird aus Gefälligkeit im Komptoir dieses Blattes ertheilt. (164)

Gegethoffs - Geburtshaus.

Eckhaus, Burggasse Nr. 145.

Welches am 21. Jänner 1867 auf 28460 fl. ö. W. gerichtlich geschätzt wurde, ist um billigen Preis sogleich verkäuflich.

Reelle Käufer wollen sich direkte an den gefertigten Eigenthümer wenden.
Anton Hoinigg,
Dienstmann - Institut - Inhaber.

178)

3. 2566.

Edikt.

(182)

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei die freiwillige Veräußerung der zum Nachlasse der Elisabeth Leykauf gehörigen Fahrnisse, bestehend in Leibestkleider, Wäsche, Einrichtung, einem Halbstartin Wein, mehreren leeren Fässern u. s. w. bewilliget und hiezu die Tagung auf den **27. April** l. J. Vormittag von 9 bis 12 Uhr und nöthigenfalls Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in der Wohnung der Erblasserin Haus-Nr. 172 in der Nebengasse zu Marburg mit dem Beisatze angeordnet worden, daß die feilzubietenden Gegenstände bei derselben nur um oder über den bei der Tagung bekannt zu gebenden gerichtlichen Schätzwert gegen sogleiche Barzahlung hintangegeben werden.
Marburg am 5. April 1867.

Nr. 2268.

(203)

Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte in Marburg wird kundgemacht: Es werde die mit Beschaid vom 30. Dezember 1866 B. 13437 auf den 26. Februar 1867 angeordnet gewesene und sistirte dritte exekutive Feilbietung der der Maria Rodoscheg gehörigen, auf 1410 fl. gerichtlich geschätzten Realität zu Präpola Urb. Nr. 145 ad Ebenfeld auf den **7. Mai** 1867 Vormittags von 11 bis 12 Uhr in der Gerichtskanzlei mit dem Anhang übertragen, daß bei dieser Tagung die Realität auch unter dem Schätzwert hintangegeben werden wird. — Jeder Lizitant hat ein 10% Badium pr. 142 fl. entweder im Bargelde oder in Staatspapieren nach dem Kurswerthe oder in Sparkassabücheln zu Handen der Lizitations-Kommission zu erlegen. — Das Schätzungsprotokoll, die Lizitationsbedingnisse und der Grundbuchs-extrakt können hiergerichts eingesehen werden. Zur Wahrung der Rechte der unbekannt wo befindlichen Tabulargläubigerin Juliana Urbas wurde Herr Dr. Ferdinand Dominikus als Kurator ad actum bestellt.
K. k. Bezirksgericht Marburg am 31. März 1867.

Pickerer Eigenbauwein

des Eduard Kaufher:

neuer süßer die Maß zu **32** fr. öst. W.
alter guter **40**

wird in der Burggasse im Hause Nr. 143 des Bäckermeisters Herrn Leopold Uebeleß über die Gasse ausgeschänkt und

Klein-Riesling

in Halbbouteillen à **45** fr. öst. W. verkauft. Die leeren Flaschen werden um 5 fr. pr. Stück zurückgenommen (184)

Schöne neue Wohnungen

(167)

mit freundlicher Aussicht zu 2, 3, 4 und 7 Zimmern mit Sparherdbücheln und Holzlage sind zu vergeben im Hause Nr. 109, Grazervorstadt.